Mittwoch, 5 Dezember. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 10689. 1877.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse No. 4 und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 M., durch die Post bezogen 5 M. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — **Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.**

Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 4. Dezbr. Das Abgeordnetenhaus verwies die Städteordnungs-Novelle in erster Lesung an eine Commission von 14 Mitgliedern. Minister Friedenthal erklärte bei Empfehlung der Vorlage, die Regierung sei entschlossen, die Gesetzentwürfe auszuarbeiten, welche bestimmt seien die Kreis- und Provinzialordnung auf den Rest der Monarchie auszudehnen, hierzu werde man sich mit den Notabeln in Verbindung setzen. Die Regierung werde zugleich ein Gesetz über die Neuregelung der Staatsverwaltungsbehörden in Zusammenhang mit den Institutionen der Selbstverwaltung vorlegen und hierbei die gesammte Zuständigkeitsfrage erörtern. Bei Uebertragung des durch die Kreisordnung geschaffenen Zustandes auf die westlichen und neuen Provinzen werde die Regierung die Einfügung des Beamtenthums in die neue Organisation vornehmen und alles Mangelhafte ohne Erschütterung der Grundlagen für die ganze Monarchie ändern. Ob diese Gesetze schon in der nächsten Session vorgelegt werden würden, könne der Minister nicht bestimmen, ebensowenig das aber für ausgeschlossen erklären. Das Haus vertagte im weiteren Verlaufe der Sitzung die Weiterberathung des Communalsteuergesetzes. Der Abg. Gneist charakterisirte die Vorlage als ein fleißiges und sorgfältiges Werk und entwickelte einen vollständigen Communalbesteuerungsplan. Der Regierungs-Commissar verwies dem Abg. Kauffmann gegenüber auf die Resolution des Hauses, die zur Vorlegung eines Communalsteuergesetzes aufforderte, und erklärte, die Regierung sei geneigt, Verbesserungsvorschläge entgegenzunehmen und eingehend zu prüfen.

Paris, 4. Dez. Die „Agence Havas" publicirt eine Note des Inhalts: Versuche Mac Mahons, ein Versöhnungsministerium aus dem Parlamente zu nehmen, scheiterten an der dem Präsidenten auferlegten Vorbedingung, den Congreß zusammenzuberufen, um den Constitutionsartikel, welcher der Executivgewalt gestattet, die Kammer mit Zustimmung des Senats aufzulösen, zu berathen. Mac Mahon war der Ansicht, daß diese Bedingung unannehmbar sei, daß er weder die Rechte der Executivgewalt noch die Prärogativen des Senats alteriren lassen könne.

Southampton, 4. Dezbr. Der Lloyddampfer „America", der am 27. November von hier nach New-York segelte, ist heute Morgen wieder eingelaufen; er collidirte am 1. Dezember mit der italienischen Bark „Uile", die mit Getreide von Baltimore nach Queenstown bestimmt war. Die Bark ging unter. Der Capitän, der Steuermann und zwei Matrosen derselben sind ertrunken, elf Matrosen gerettet. Der Dampfer ist etwas beschädigt und muß docken. Die Passagiere und die Post wurden heute mit dem Dampfer „Oder" weiter befördert.

δ **Ein coup d'oeil**

auf die wahrscheinlichen Folgen des Krieges, der jetzt im Orient wüthet, wird erlaubt sein, wenn man davon abstrahirt, die künftigen politischen Grenzen und die Verhältnisse der betheiligten und der nichtbetheiligten Mächte unter einander zum Gegenstande der Speculation zu machen, ein Bemühen, welches ebenso unfruchtbar und undankbar sein muß, wie jeder Versuch zu prophezeien überhaupt. Ein solcher rascher Ueberblick über die anderweiten Folgen des Krieges ist aber belohnend, weil eine einfache Betrachtung den Beweis dafür liefert, daß gerade dieser Krieg der Civilisation in ganz eminentem Sinne zu Gute kommen muß, nicht blos in dem Sinne, in welchem überhaupt jedem Kriege eine civilisatorische Mission beigemessen wird.

Was die Länder betrifft, in denen und wegen derer der Krieg geführt wird, so springt dieses Resultat als die nothwendige Folge des Krieges sofort in die Augen, wenn man erwägt, daß an den Interessen der Civilisation dort überhaupt gar nichts zu verderben war. Niemand zweifelt wohl daran, daß die unmittelbare Herrschaft der Türken, also des islamitischen Staatsrechts in jenen Ländern definitiv ein Ende erreichen wird. Es giebt auf der ganzen Welt keine Macht, welche schamlos genug sein dürfte, die Wiederherstellung dieser Herrschaft, welche jede Civilisation getödtet hat und ihrer Natur nach zu tödten gezwungen ist, selbst einem vollständig besiegten Rußland zuzumuthen. Für diese Länder eröffnet sich also unter allen Umständen, das Schlußresultat des Krieges mag sonst sein, welches es wolle, eine Aera, in welcher die Möglichkeit eines civilisatorischen Fortschrittes erst gegeben wird. Von der Art also, wie jene Völker organisirt werden, von ihrer Fähigkeit, sich die Fortschritte der Civilisation anzueignen, wird es abhängen, wie groß der Schritt sein wird, den sie auf einer neuen Bahn, die ihnen eröffnet wird, vorwärts machen werden. Aber daß ihnen die Gelegenheit dazu geboten werden wird, das kann man als zweifellos voraussetzen. Es bedarf aber gar keines Beweises, daß in dieser Thatsache allein schon ein civilisatorischer Fortschritt enthalten ist, und ebenso wenig bedarf es eines Beweises, daß dieser Fortschritt einen in seinem Werthe ganz unberechenbaren Gewinn für die allgemeine europäische Cultur darstellt. Es giebt Leute, welche daran zweifeln oder geradezu verneinen, daß die Südslaven, um deren Befreiung vom türkischen Joche es sich handelt, speciell die Bulgaren, der Civilisation fähig seien, und wir haben bis zum Ueberdrusse anhören müssen, daß sie ebenso empörende und wohl gar noch verabscheuungswerthere Greuelthaten sich haben zu Schulden kommen lassen, als die Türken wider sie begangen haben. Weil die Südslaven Christen seien, sollen diese Unthaten von ihrer Seite weniger entschuldbar sein, während dem Türken, Tscherkessen und dem übrigen Mordgesindel das Beneficium eingeräumt wird, daß von ihnen eben nichts Besseres erwartet werden dürfe. Man wird die Seichtigkeit dieses Urtheils sehr leicht erweisen, wenn man das Christenthum bei der Abwägung der Verhältnisse ganz aus dem Spiele läßt, und man ist dazu berechtigt, weil man weiß, daß die griechisch-orthodoxe Geistlichkeit, welche von Konstantinopel aus regiert wird, wohl allerlei ziemlich verwickelten Dogmenkram und abergläubischen Formendienst, nicht aber das Wesen des Christenthums gelehrt hat, und daß man nicht verlangen kann, der Schüler solle besser sein als der Lehrer, der von christlicher Moral selbst kaum den Namen kennt. Die Sache steht vielmehr so, daß der Türke und der Mohamedaner überhaupt von seinem Religionsbegriffe geradezu zur Verübung unmenschlicher Greuelthaten gegen den Ungläubigen angeleitet und angereizt wird, und die Raub- und Mordsucht jener Gesellen also darin eine Erklärung, nicht Entschuldigung findet, daß dagegen von der Rajah der Schiller'sche Spruch gilt: „vor dem Sklaven, wenn er die Ketten bricht ꝛc.". Und dieser Sklave war zu den Unthaten, die man ihm Schuld giebt, während es mit dem Beweise noch eine gewisse Bewandtniß hat, noch obenein gereizt und folgte dem natürlichen Triebe, welcher den rohen Menschen leitet, wenn er für die schmachvollste Unbill Rache zu üben sich für berechtigt hält. Aus jenen beklagenswerthen Vorfällen folgt garnichts für oder wider die Culturfähigkeit einer Race, höchstens kann man sagen, und man wird es schließlich sagen müssen, daß der Mohamedaner niemals und nirgends befähigt ist, über Andersgläubige zu herrschen, so lange er den Koran als Norm seiner Sittlichkeit anerkennt, und daß ihm immer und überall das Recht über Andersgläubige zu herrschen, wo er dasselbe mit dem Schwerte erworben hat, mit dem Schwerte wieder entrissen werden muß. Ob Mohamedaner, wo sie unter sich unvermischt leben, culturfähig sind, haben sie erst zu erweisen, und man kann ihnen, den Beweis zu führen, überlassen. Der Slave dagegen hat die Vermuthung der Culturfähigkeit für sich, und so weit wir durch gründliche Kenner jener Länder darüber aufgeklärt worden sind, haben wir gerade aus jenen Ländern ein, wenn auch vielleicht eigenartiges Stück der Culturentwickelung zu erwarten, welches wesentlich dazu beitragen wird, die friedliche Entwickelung von Osteuropa zu fördern. Vor allen Dingen spricht dafür der Eifer, mit welchem die Bulgaren seit vierzig Jahren trotz der auf ihnen lastenden, die Cultur tödtenden türkischen Herrschaft bemüht gewesen sind, den Unterricht der Jugend bei sich zu fördern, so weit ihre Kräfte gereicht haben, und die Erfolge, welche auf diesem Felde errungen worden sind. Eine so lernbegieriges und lernfähiges Volk muß zu allen Culturfortschritten befähigt sein, und der Krieg, der diesem Volke Freiheit und Luft und Raum verschafft, diesen civilisatorischen Trieb zu bethätigen und in Thaten umzusetzen, wird im eminenten Sinne der Civilisation dienen.

Der Bulgare ist in der Ebene ein fleißiger Ackerbauer und ein geborner Gärtner, und wo er sich sicher weiß, arbeitet er unermüdlich und mit Lust an dem Acker, im Garten, im Weinberge. Er versteht sein Fach meisterhaft und scheut keine Mühe, um dem dankbaren Boden abzulocken, was seine Kraft im Verein mit der Kunst des Menschen hervorzubringen vermag. Wer sich davon überzeugen will, braucht nur in Rumänien die Bulgaren zu beobachten, welche zahlreich in jedem Frühjahre über die Donau herüberkommen, um dort, wo sie der türkische Steuerpächter und der Tschorschkaschi, der Kaimakam, der Mutassaruf und wie alles jenes blutsaugerische Beamtengesindel benannt wird (welches dem Bauern den letzten Heller abdrückt, ihm kaum das nackte Leben läßt und ihm den grausamen arnautischen Zaptieh auf den Hals schickt, der die Executionen vollstreckt) nicht zu erreichen vermag, Land zu pachten und gartenmäßig zu bebauen. Wie viel lieber würden diese fleißigen Leute in ihrer Heimath arbeiten, wenn sie dort der Früchte ihrer Arbeit sicher wären. In den Gebirgen ist der Bulgare eine elastische, gewandte, selbstbewußte Natur, die den kargen Boden mit Kraft und Ausdauer bearbeitet, und weil der Gebirgsboden allein zur Ernährung einer zahlreichen Bevölkerung nicht genug hergiebt, mit eben solcher Lust und merkwürdiger Erfindungsgabe sich der Industriearbeit hingiebt, so weit eine solche unter so gedrückten Verhältnissen möglich ist. Ein Volk, welches unter blutigem und hartem Joche solche Anlagen entwickelt, hat den Beweis für seine Civilisationsfähigkeit schon geführt, und man ist vielmehr berechtigt, ihm eine große Zukunft zu prophezeien, als daß man von seinen Antecedentien darauf schließen dürfte, die Herrschaft des Türken sei nöthig, um Gesindel im Zaume zu halten.

Deutschland.

△ **Berlin, 3. Dezbr.** Der Etat für den Rechnungshof des deutschen Reichs für das Jahr 1878/79 unterscheidet sich nur sehr wenig von seinem Vorgänger. Er übersteigt denselben in den dauernden Ausgaben lediglich um die Summe von 49 044 Mk. Die Besoldungen erfordern 378 150 Mk. und zwar 44 400 Mk. mehr als im laufenden Jahre. Die Wohnungsgeldzuschüsse 42 660 Mk. Andere persönliche Ausgaben 10 600 Mk., sächliche Ausgaben 21 500 Mk. und die gesammten dauernden Ausgaben 452 910 Mk. Dazu treten an einmaligen Ausgaben für Revision der Kriegskosten-Rechnungen von 1870/71 noch 10 000 Mk. Dem Rechnungshof des deutschen Reiches ist alljährlich auch die Controle des Landeshaushalts von Elsaß-Lothringen übertragen worden. Die aus dieser Ausdehnung seiner Wirksamkeit entstehenden besonderen Kosten hat Elsaß-Lothringen dem Reiche durch einen entsprechenden Aversalbeitrag zu den Gesammtkosten für den Rechnungshof zu ersetzen. Derselbe beträgt 30 180 Mk. und wird für das nächste Etatsjahr sich auf 35 450 Mk. belaufen. Der Rechnungshof besteht aus dem Chefpräsidenten, zwei Directoren, 55 Revisoren und Calculatoren und den Unterbeamten. Es wird mit voller Bestimmtheit allseitig angenommen, daß in der nächsten Reichstagssession endlich das in so vielen Beziehungen unzuträgliche provisorische Verhältniß des Rechnungshofes aufhören und endlich das Gesetz über den Rechnungshof, sowie jenes über die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben des deutschen Reiches zu Stande kommen wird. Ist auch bisher dem Bundesrathe darüber noch keine Mittheilung zugegangen, so erfahren wir doch mit Bestimmtheit, daß es in der Absicht liegt, diese Gegenstände dem Reichstag womöglich sofort nach seinem Zusammentreten zu unterbreiten. — Von den heutigen Commissionsarbeiten, welche im Abgeordnetenhause erledigt wurden, stehen im Vordergrunde die Berathungen der Budget-Commission über die Petitionen der Direction der Berlin-Potsdam-Magdeburger-, der Magdeburg-Halberstädter, und der Hamburger Eisenbahngesellschaft, welche bez. der Berliner Stadteisenbahn verlangten, daß die zur Fortführung des Baues erforderlichen Mittel von der Staatsregierung beschafft und bis zu ihrer Beschaffung der Bau sistirt werden möge. Nach lebhaften Debatten wurde folgender Antrag des Abg. Röstel angenommen: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: In Erwägung, daß nach den Erklärungen der Staatsregierung der Bau der Berliner Stadtbahn mit den bewilligten Mitteln nicht auszuführen ist, daß es aber zunächst Sache der Staatsregierung sein wird, über die Fortführung des Baues der Berliner Stadtbahn, sowie über die Beschaffung der dazu über den Anschlag erforderlichen Mitteln ihre Entschließungen zu fassen; — 1) die Staatsregierung aufzufordern, dem Landtage noch in dieser Session eine actenmäßige Darlegung über Entwickelung und Lage

---

Fräulein Leocadie Stevens*).

Aus dem Vlämischen von Rosalie Loveling. Von Lina Schneider.

XIV.

Herrn Steven's Wunsch war, bei seiner Rückkehr von der Hochzeitsreise weder im Hause noch im Dorfe Festlichkeiten vorbereitet zu finden. Er schämte sich selbst dieser zweiten Ehe, und hätte sie gern geheim gehalten, wenn es möglich gewesen wäre. Es war also ein Tag wie jeder andere, als er mit seiner Frau und deren Söhnchen ankam. Leocadie bot ihrer neuen Mutter den Willkommensgruß, und diese umarmte sie und fragte nach Fritz. Sie legte Hut und Shawl ab, und schien sich vom ersten Augenblicke an heimisch zu fühlen. Leocadie übergab ihr, absichtlich in ihres Vaters Gegenwart, als der neuen Herrin des Hauses, die Schlüssel und überließ ihr natürlich auch ihren Platz an ihres Vaters Seite bei Tische.

„Setze Dich zwischen Deinen Bruder und Deiner Schwester", sagte die junge Frau zu ihrem Söhnchen, das schon gute Freundschaft mit Fritz geschlossen hatte und auf dem Taubenschlag mit ihm gewesen war; Leocadie schien das Kind gar nicht zu bemerken, und obgleich sie sehr höflich gegen ihre Stiefmutter war, bemerkte Herr Stevens doch, daß sie die Neuangekommenen wie Eindringlinge betrachtete.

Die junge Frau war übrigens eine Dame von angenehmen Manieren und überschwänglicher Höflichkeit. Sie hatte schwarzes Haar und schwarze Augen, war immer in großer Toilette und gab sich alle erdenkliche Mühe, Jedem zu Gefallen zu leben, sprach aber viel zu viel, um immer etwas Wichtiges sprechen zu können.

Leocadie und sie blieben einander fremd, und wenn sie mit ihrer Handarbeit im Garten auf derselben Bank saßen, war ihr Gespräch nicht vertraulicher, als zwischen zwei Reisegefährtinnen, die sich in demselben Wagen befinden, aber einander vorher niemals gesehen haben. Das junge Mädchen schien hauptsächlich gegen den kleinen Victor eingenommen zu sein; selbst die Dienstboten bemerkten das. Sie sah ihn nicht an, sie redete ihn nicht an, schien selbst seinen Namen nicht zu wissen, und wenn sie z. B. am Tische zeichnete und das Kind leise näher schlich, um ihr zuzusehen, schob sie es ohne aufzusehen oder zu sprechen still mit dem Arm wieder zurück.

Herr Stevens bemerkte dies Alles mit großem Kummer und ging in beständigem Verdruß und Leid seinen Beschäftigungen nach.

XV.

Sie waren nun beinahe ein Jahr verheirathet und Leocadie hatte noch kein Wort der Ungeduld gegen ihre Stiefmutter laut werden lassen, aber auch noch kein Wort zu dem Kind gesprochen.

Der kleine Victor langweilte sich, er bat nur immer, mit dem Bedienten gehen zu dürfen, wenn dieser in's Dorf geschickt wurde, aber das konnte im Augenblick auch nicht erlaubt werden, denn die Pocken herrschten in der Gemeinde, und da der Diener oft Wein und Speisen zu den Hergestellten trug, fürchtete man, der Knabe könne angesteckt werden.

Frau Stevens selbst klagte in der letzten Zeit viel über Schwere in den Füßen und heftige Rückenschmerzen; endlich mußte sie gar zu Bette bleiben. Der Arzt zögerte anfangs, seine Befürchtungen auszusprechen; endlich aber half kein Verheimlichen mehr; es waren die Blattern. Zwei barmherzige Schwestern lösten sich in der Pflege der armen Frau ab, ein strenges Gebot hielt Leocadie und das Kind aus dem Krankenzimmer entfernt.

Jetzt war der kleine Victor ganz unglücklich und vereinsamt. Isidor Vermandel und Fritz spielten gewöhnlich Zwickmühle auf der Schiefertafel und Leocadie sprach kein Wort. Der Knabe lief in den Hof, setzte sich auf die Schwelle der Thür und verfolgte müden Blicks die Tauben, die in lustigem Kreisen sein Köpfchen umflogen. Der Doctor bemerkte endlich, daß er sehr stark hustete und verschrieb ein Mittel. Das Kind hatte den Keuchhusten. Frau Stevens' Zustand verschlimmerte sich auch täglich. Der kleine Knabe hörte und sah Alles und sein kleines Herz brach fast vor Unruhe und Trauer.

Einst saß Leocadie wieder beim Zeichnen, da kam er leise an ihre Seite und fragte: „Ist Mama besser?"

„Ja!" sagte sie, sonst kein Wort mehr. „Wird sie wieder gesund?" fragte er weiter. „Gewiß!" sagte sie und sah das Kind zum ersten Male aufmerksam an. Es hatte ein liebes, freundliches Gesicht, aber die Thränen von dem letzten schweren Hustenanfall standen jetzt noch in seinen Augen.

Der Kleine legte jetzt seine Händchen auf Leocadien's weiße Finger. Wie fieberhaft glühte diese Kinderhand!

„Bringt mich Mama wieder Abends in's Bett, wenn sie herunter kommt?" fragte er.

„Ja, Victor!" sagte sie; und seine Worte weckten in ihrem Herzen mit einem Male das schlummernde Gefühl von Reue und Selbstvorwürfen.

Der Knabe lief plötzlich von ihr weg, hinaus in den Hof; es kam ein neuer Hustenanfall. Sie sah, wie er sein Köpfchen an einen Baumstamm stützte, wie er ganz blau von der Anstrengung wurde und den Athem verlor. Sie lief hinaus zu dem armen Kinde und preßte ihre Hände auf seine Stirne, stützte sein Köpfchen, bis der Anfall vorbei war und nahm das müde Kind auf den Arm und ging mit ihm in's Zimmer zurück. Da setzte sie sich auf einen niedrigen Sessel, hielt das Kind in ihrem Schooße und trocknete mit ihrem eignen Tuche die Thränen, die der Schmerz ihm in die Augen getrieben hatte.

Ihr Herz hatte gesiegt; das Eis war gebrochen zwischen dem fremden Knaben und Leocadie Stevens.

XVI.

Eines Morgens blieben die Fenster des Schlößchens geschlossen, die schwarze Fahne des Hauses wurde aufgezogen, die Todtenglocke läutete zur Trauermesse. Frau Stevens war in der Nacht gestorben. Leocadien's Vater war in den ersten Augenblicken wie außer sich vor Betrübniß; aber er that sich Gewalt an und wurde so bald ruhiger, er wagte nicht, seine Tochter solchen lauten Schmerz sehen zu lassen, und spannte alle seine Kräfte an, um ihr zu verbergen, wie heiß er seine Frau beweine.

Als er ruhig geworden war, um sprechen zu können, kam er wieder in's Wohnzimmer, setzte sich auf seinen gewohnten Platz in den Lehnstuhl, und stützte seinen Kopf in die Hände. Leocadie saß, wie seit einigen Tagen immer, auf ihrem niedrigen Sessel mit dem kleinen Victor auf dem Schooße. Er war eingeschlafen und sie neigte ihr Antlitz sorglich über das seine.

„Vater!", mehr sprach sie nicht, als er eintrat; sie wagte nicht, ein Wort mehr zu sagen, noch ihn anzusehen.

„Leocadie", sagte endlich Herr Stevens, „nun fängt unser altes Leben zu Dreien wieder an; der Onkel des Kindes nimmt es mit sich fort; Du wirst keine Last mehr an ihm haben."

Das junge Mädchen fühlte das Klopfen ihrer Brust, sie drückte den Knaben fester an sich. „Ich glaube, er nimmt den Kleinen schon am Begräbnißtage mit weg," sagte Stevens wieder. „Was soll er auch noch länger hier? Such seine Kleider zusammen und packe sein Kofferchen."

Es währte lange, ehe Leocadie antworten

*) Nachdruck untersagt.

der Gesellschaft, sowie über die Veränderungen des Bauplanes zu geben; 2) über die Petition der gedachten Eisenbahngesellschaften zur Tagesordnung überzugehen. — Der Reg.-Commissar Ministerial-Director Weißhaupt erklärte, daß auf Grund der jüngst stattgehabten Generalversammlung der Interessenten der Berliner Stadtbahn die Regierung beschlossen habe, mit denselben in Verhandlungen über die nöthigen Mittel einzutreten und nach dem Abschluß derselben die Bewilligung einer Nachforderung bei dem Landtage zu beantragen; er wies ferner nach, daß eine Veränderung der Trace gegen den ursprünglichen Plan nicht erfolgt und der Voranschlag der Kosten, welche die Regierung gemacht habe, auch nicht erheblich überschritten sei, so daß die Regierung durchaus nicht in der Lage gewesen wäre, schon 1875 darüber Eeklärungen abzugeben. Ein Antrag des Abg. Richter (Hagen), die Regierung wegen der Unterlassung dieser Erklärung verantwortlich zu machen, wurde abgelehnt.

⊙ Berlin, 3. Dez. Heute hält das Staatsministerium eine Sitzung ab, um laufende Geschäfte zu erledigen. — In verschiedenen Blättern begegnen wir der sehr sicher auftretenden Behauptung, daſt Fürst Bismarck erst nach Weihnachten nach Berlin zurückkehren werde. Andere Blätter lassen den Zeitpunkt seiner Rückkehr sogar mit dem Zeitpunkte der Eröffnung des Reichstags zusammenfallen. Darin sind alle einig, daß der Fürst sogleich nach seiner Rückkehr seine neue Wohnung in dem früher Radziwill'schen Palais beziehen wolle. In unterrichteten Kreisen weiß man nichts davon, daß der Fürst seinen Vorsatz geändert habe, Mitte Dezember nach Berlin zurückzukehren. Ebenso wenig ist etwas davon bekannt, daß der Fürst gleich nach seiner Rückkehr das neue Palais beziehen wolle. Letzteres würde nicht einmal gut möglich sein, da die Arbeiten zur wohnlichen Herstellung des neuen Palais bei der Rückkehr des Fürsten wahrscheinlich noch nicht beendigt sein werden. — In Bezug auf die Fertigstellung der einzelnen Etats des Reichshaushalts wird offiziös wiederholt, daß nicht nur die verschiedenen Etats in der Bearbeitung begriffen, sondern einzelne, z. B. der Militäretat, schon so weit vorgerückt sind, daß man mit dem Druck derselben begonnen hat. — Was die Unterredung betrifft, die der Minister Hofmann mit dem Präsidenten des Reichstages Herrn v. Forckenbeck über die Einberufung des Reichstags gehabt haben soll, so kann dabei von einem festen Zeitpunkte der Einberufung nicht wohl die Rede gewesen sein, da dieselbe von Umständen abhängig ist, die jetzt noch nicht berechnet werden können.

Posen, 3. Dezember. Von dem Pfarrer Brenk in Kosten erhält die „P. Z. folgende Zuschrift „Der Abg. Dr. v. Stablewski folgert, wie seine zu Beginn der 24. Sitzung des Hauses der Abgeordneten abgegebene Erklärung beweist, daraus, daß ich in meiner „Abwehr" ihm auf das Gebiet der sich hier in Kosten abspielenden Vorgänge nicht gefolgt bin, ich sei mit der von ihm gegebenen Darstellung einverstanden, wenigstens wisse ich nichts Stichhaltiges dagegen anzuführen. Gegen diese Auslassung muß ich hiermit protestiren. In meiner Abwehr habe ich nicht im Entferntesten daran gedacht, diese Vorgänge, deren Verlauf zumeist ein anderer war, als er von den Rednern tendenziös geschildert wurde, richtig zu stellen: meine Absicht war einzig die persönliche Abwehr und habe ich auch heute nicht nöthig, irgend ein Wort oder ein Jota in dieser Abwehr zu ändern oder zurückzunehmen. Wenn aber der Herr Abgeordnete Verhältnisse berührt, die vor vollen 19 Jahren meine Versetzung von Lobsens auf die Pfarre Piaski veranlaßten, so sei mir gestattet, die Hoffnung auszusprechen, daß solche oder ähnliche Maßregelungen, wie sie hier in der Provinz an der Tagesordnung waren, Gewaltakte der geistl. Behörden, mitunter Verdikte ohne Gehör und Gelegenheit zur Vertheidigung des Angeklagten — wahre Justiz-Morde — wenigstens in Preußen eben durch die neue kirchenpolitische Gesetzgebung unmöglich gemacht und für immer beseitigt worden sind. Brenk.

Ω Aus Mecklenburg, 3. Dez. Nach den dem Landtage zugegangenen Regierungsvorlagen erhalten beide Mecklenburgs 37 Amtsgerichte, 2 Landgerichte (Schwerin und Güstrow) und 1 Oberlandesgericht (Rostock). Außerdem soll in Rostock noch eine Kammer für Handelssachen errichtet werden. Schwurgerichte sollen nur in Güstrow, welches den Mittelpunkt beider Länder bildet, abgehalten werden. Ueber die Besetzungen beim Oberlandesgericht haben sich die beiden Fürsten dahin geeinigt, daß der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin den Präsidenten und vier Räthe und der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz die beiden übrigen Räthe ernennt und weiter, daß der Senatspräsident in den beiden ersten Besetzungsfällen von Schweriner und je im dritten Falle von Strelitzer Seite berufen wird. Der Oberstaatsanwalt beim Oberlandesgericht soll kein richterlicher Beamter sein. Was die Verwaltung der Obervormundschaft, die Versiegelung und Entsiegelung eines Nachlasses, die Regulirung von Erbschaften und die Ausstellung von Erbenzeugnissen anlangt, so verbleibt das alles den Hofstaatsgerichten, den Gutsherren mit Patrimonialgerichtsbarkeit und den Magistraten. Die unmittelbare Dienstaufsicht über das Oberlandesgericht wird von dem Justizministerium in Schwerin und in den beiden Ländern von der Strelitzer Regierung ausgeübt. Außerdem wird noch hervorgehoben, daß die in beiden Ländern bestehenden statutarischen Rechte auch ferner nicht auf die von denselben nach dem zur Zeit des Inkrafttretens des Gerichtsverfassungsgesetzes geltenden Rechte eximirten Personen anzuwenden seien. — Wie man sich erinnern wird, proponirte die Schweriner Regierung im vorigen Jahre die Errichtung eines Leuchtthurmes auf der Landspitze Buck (zwischen der Insel Poel und Warnemünde). Damals scheiterte dies Project an dem Widerstande der Ritter. Eine neue Regierungsvorlage, welcher Riß und Anschlag der Kosten von 120 000 Mark beigefügt war, kam vor einigen Tagen wieder an den Landtag. Dieser machte sich dahin schlüssig, daß die dem Landesherrn zu offerirende Aversionalsumme nur auf 75 000 Mk. festzustellen sei und diese auch nur dann, wenn ein Gutachten der höchsten Seebehörde des deutschen Reiches sich für die Nothwendigkeit eines Leuchtthurmes auf der Bucker Spitze ausspräche.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 1. Dez. In der gestrigen Abendsitzung lehnte der maßgebende Ausgleichsausschuß die von der Regierung beantragte Erhöhung des Finanzzolles für Kaffee von 16 auf 24 Gulden einstimmig ab. Die Minderheit beantragte eine Erhöhung um 1½ Gulden; auch dieser Antrag wurde mit 24 gegen 11 Stimmen abgelehnt. Die Regierung ist sehr verstimmt, da die Ablehnung der Erhöhung der Petroleumzölle gleichfalls wahrscheinlich ist. Die Agitation gegen die Zoll-Erhöhung steigt in allen Bevölkerungsschichten.

Schweiz.

Bern, 1. Dezbr. Die nationalräthliche Budgetcommission hat das Postulat gestellt, ob nicht an Stelle der Gesandtschaften in Rom und Wien nur Generalconsulate genügten. — Der Große Rath des Cantons Bern hat die Abstimmung über die Frage der Verfassungsrevision auf den 13. Januar festgesetzt. — Der Große Rath des Cantons Luzern hat in seiner vorgestrigen Sitzung in der Gotthardbahnfrage alle Vorschläge des Regierungsraths angenommen. Die fernere Einzahlung der Subventionsraten wurde mit 72 gegen 40 Stimmen bewilligt. Der Große Rath des Cantons Thurgau hat ebenfalls eine Nachsubvention von 40 000 Fr. für die Gotthardbahn bewilligt. Der Große Rath von Tessin dagegen hat einen Antrag des Staatsraths angenommen, welcher dahin lautet: die Zahlung der Gotthardsubvention während der Dauer der Tunnelarbeiten fortzusetzen, die neue Subvention dagegen zu verweigern.

Frankreich.

Paris, 2. Dezbr. Morgen ist ein ominöser Tag; es ist der Tag nach dem bonapartistischen Staatsstreiche. Sechsundzwanzig Jahre hat das Land diesen Druck durchgemacht und heute steht es fast wieder, wo es damals stand, nur daß heute die französischen Republikaner reifer oder doch vorsichtiger geworden und im Einklange mit der Mehrheit der Wähler stehen. Und gerade morgen soll der Würfel geworfen werden, der vielleicht über weitere sechsundzwanzig Jahre politischer Hindernisse und Verbitterungen entscheidet, denn morgen wird eine Botschaft des Präsidenten erwartet, in welcher Mac Mahon die rasche Bewilligung der directen Steuern verlangen will. So verlautet heute in den „Debats" wie in Kreisen, die gewöhnlich wissen, was im Elysée vorgeht. (Der Telegraph hat inzwischen gemeldet, daß Mac Mahon einen neuen Vermittelungsversuch durch Dufaure machen läßt.) Aber wer kann jetzt für den nächsten Tag einstehen? Heute vor acht Tagen war ein Vertrauensvotum im Senate schon so gut wie fertig und noch in letzter Stunde wurde die Probe, es im Senate zu veranlassen, aufgegeben, weil die Constitutionollen nicht Halleluja dazu singen wollten. Und heute ist das schwankende Rohr, aus dem Broglie so oft die Pfeifen schnitt, nach denen Frankreich tanzen sollte, plötzlich der Stecken und Stab des Parlamentarismus geworden, mit dem das Staatsoberhaupt wieder auf den graden Weg getrieben werden soll. Gambetta, der Vorsitzende des Budgetausschusses, war bisher der Bewilligung der directen Steuern geneigt, er dachte nur an kleine Vorbehalte, Nichtbewilligung der geheimen Fonds, der Präfectengehälter und dergleichen, was mehr demonstrativer als von wirklich verhindernder Wirkung gewesen wären; doch jüngst hat er sich, laut der „Estafette", ganz entschieden gegen die vier directen Steuern erklärt, so lange die Regierung keine Bürgschaften gebe. Die Krisis wird aber durch das Stocken der Geschäfte mit jedem Tage brennender, während im Elysée wieder mehr als je das Stichwort gilt: Zeit gewonnen, Alles gewonnen! Nur keine Schwäche, keine Nachgiebigkeit! predigen heute Cassagnac und Dupanloup, diese Streiter für Chiselhurst und Vatican, während der „Moniteur" für Versöhnung eintritt und wieder über die Hetzereien der Fanatiker klagt. — Die Zöglinge der Polytechnischen Schule von Paris haben folgende Adresse an Frau Thiers gerichtet: „Die Polytechnische Schule war im Augenblicke des Begräbnisses des Herrn Thiers nicht beisammen und mußte bedauern, nicht bei demselben vertreten zu sein. Seit ihrem Wiederzusammentritt war der erste Gedanke der Zöglinge, ihre Huldigung dem Andenken des großen Mannes darzubringen, welchen Frankreich und die Republik verloren, und Ihnen, geehrte Frau, die Theilnahme kund zu geben, die wir an Ihrem Schmerze genommen. Die Zöglinge der Polytechnischen Schule." — Grant ist gestern mit Frau und Sohn nach Lyon abgereist. Von dort begiebt er sich nach Nizza und geht am 15. Dezember nach Gibraltar und dann nach Algier, Konstantinopel, Athen, Aegypten. Ende Januar wird er in Neapel erwartet.

Italien.

Rom, 28. November. Seit den letzten 24 Stunden geht es wieder abwärts mit der Gesundheit des Papstes. Gestern Abend hatte er einen leichten Ohnmachtsanfall. Die Wunden an den Beinen drohen in Krebs überzugehen und man fürchtet eine Blutvergiftung. Das ärztliche Bulletin von heute Morgen lautet allerdings auf eine leichte Besserung. Wenn der Papst sich noch einmal im Stande fühlen wird, sein Krankenzimmer zu verlassen, was allerdings zweifelhaft erscheint, so soll sofort zur Abhaltung des Consistorinms geschritten werden, um die beabsichtigte Ernennung einiger neuen Cardinäle und die Verkündigung der Erneuerung der katholischen Hierarchie in Schottland zur Thatsache zu machen. — In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde der Minister des Innern vom Deputirten Maurizi wegen der wiederholt vorgekommenen Unterdrückung teleghraphischer Depeschen, die gelegentlich der Einweihung des Mentana-Denkmals wieder bemerkbar geworden sei, interpellirt. Baron Nicotera entgegnete, daß einige der Herren, welche auf dem Friedhofe zu Mentana Reden gehalten, unter denen sich auch ein Triestiner befunden hat, erwähnt hätten, Italien habe Anspruch auf den Besitz Savoyens, Nizzas, Trients und Triests, daß die diese Nachricht enthaltenden Depeschen, wenn sie durch den Telegraphen befördert worden wären, leicht wiederum zu unangenehmen Verwickelungen mit befreundeten Mächten hätten Veranlassung geben können und daß er sie darum auf Grund gewisser Stellen des Telegraphengesetzes habe unterdrücken lassen. Maurizi war mit dieser Erklärung zufrieden. — Bei der Feier in Mentana pflanzte der Delegirte eines Handwerkervereins eine rothe Fahne auf dem Denkmal auf, welche ein Gensdarmeriehauptmann sofort entfernen ließ. Viele junge Leute verlangten wüthend die Fahne zurück, und es wäre zu ernsten Ruhestörungen gekommen, wenn nicht General Fabrizi und Cairoli die Hitzköpfe ermahnt hätten, das Fest nicht auf eine unwürdige Weise zu stören.

England.

London, 2. Dezbr. Am Andreastage (30. Novbr.) finden hier alljährlich neben der kirchlichen Feier verschiedene Festlichkeiten statt. Der heilige Andreas ist der Schutzheilige der Schotten, und obwohl die Schotten heutzutage von Heiligen nichts mehr wissen wollen, so ist der Kalendertag als Anlaß zu geselligen Zusammenkünften patriotischer Schottenvereine ganz willkommen. Auch die Royal Society hält laut Festsetzung König Karl's des Zweiten regelmäßig am Andreastage ihre Jahreszusammenkunft. Der Vorsitzende, Dr. Hooker, besprach vorgestern, wie üblich, in einem längeren Vortrage die wissenschaftlichen Ergebnisse des verstrichenen Jahres und die im Fortgang begriffenen Arbeiten über Venusdurchgang, Polarfahrt u. s. w. und vertheilte zum Schluß die von der Gesellschaft hervorragenden Männern verliehenen Ehrenmedaillen. Die Copley-Medaille ist dieses Mal einem Amerikaner, dem Professor James Droight Dane, vom Yale College in Newhaven, in Anerkennung seiner langjährigen naturwissenschaftlichen Arbeiten zugefallen. Dem bekannten Chemiker des Königlichen Arsenals, F. A. Abel, ist in Anerkennung seiner Forschungen über Schießpulver und andere Explosivstoffe eine „königliche Medaille" zuertheilt worden. Die gleiche Ehre ist dem Professor Oswald Heer in Zürich zu Theil geworden. Schließlich sind den Professoren Bunsen und Kirchhof in Anerkennung ihrer ausgiebigen Forschungen, namentlich auf dem Gebiete der Spectral-Analyse, Davy-Medaillen zuerkannt worden. Sie sind die ersten, welche diese Auszeichnung erhalten, da die Davy-Medaille noch niemals verliehen worden ist. — In Woolwich herrscht in Folge Arbeitslosigkeit einige Noth. Gegen 2000 Arbeiter sind beschäftigungslos. Dies erklärt sich einmal durch den zeitweiligen Stillstand der Arbeiten im Arsenal, anderntheils durch die leider gleichzeitig erfolgte Schließung einer großen in Liquidation befindlichen Telegraphenapparat-Fabrik. Im Arsenal wird nicht oder nur wenig gearbeitet, weil im Sommer, während kriegerische Verwickelungen für wahrscheinlich galten, erheblich über den Etat gearbeitet wurde, um die Rüstungen fertigzustellen. Nun langt das bewilligte Geld nicht ganz zu, und es soll zeitweise gespart werden. — Auf der London und Southwestern Eisenbahn wurde gestern eine Probefahrt mit einem neuen, biegsamen Salonwagen gemacht. Zufolge seiner Biegsamkeit paßt sich der Wagen den Bahncurven erheblich besser an als gewöhnliche Wagen und macht nicht nur das Reisen weit angenehmer, sondern gestattet auch auf gebogenen Linien eine schnellere Fahrt. Die Probe lief befriedigend ab und der Wagen soll weitere Einführung finden. — Wie die heutige „Academy" meldet, hat Schliemann die in Hissanlik gefundenen Schätze sämmtlich nach London gebracht und ist jetzt mit Ordnung und Sammlung zur Ausstellung im South Kensington Museum beschäftigt. — Der Exkönig Franz von Neapel ist zur Jagd in Gowcester angekommen. Die Kaiserin von Oesterreich wird demnächst in Cottesbroke bei Northampton erwartet. — Vor dem Polizeigerichte zu Bowstreet standen vorgestern zwei Deutsche, Namens Joseph und Nathan Willmersdorffer, deren Auslieferung vertragsmäßig beantragt wurde. Sie sollen von den „Braunen Schwestern von Augsburg", einem katholischen Orden, durch falsche Vorstellungen Geld erschwindelt haben. Die Angeklagten haben angegeben, sie würden aus religiösen Gründen verfolgt. In Folge technischer Formfehler auf Seiten der Anklage vermochte der Polizeirichter den Antrag nicht zu genehmigen. Die Angeklagten wurden freigelassen.

Schweden.

Stockholm, 29. Nov. Ueber die ökonomische Lage schreibt die „Schwed.-Norw. Corresp.": „Die drei wichtigsten Factoren, von denen die ökonomische Lage des Landes abhängig ist, sind die Ernte und die Preise des Auslandes für schwedisches Eisen und Holz. Die diesjährige Ernte ist in Folge eines ungewöhnlich kalten und feuchten Sommers in vielen Gegenden weniger gut ausgefallen und selbst wo eine gute Mittelernte gewesen, ist das Korn zu spät reif geworden, so daß es einen Monat später als gewöhnlich zum Export kommen konnte. Was die Eisenproduction betrifft, so leidet dieselbe im höchsten Grade von dem Sinken der Preise, welches von der außerordentlich vermehrten Eisen-Fabrikation in Deutschland, Belgien und England hervorgegangen ist. Wir wissen, daß schwedisches Eisen unter den Productions-Kosten verkauft worden ist, und im Durchschnitt ist der Gewinn beim ganzen Umsatz nicht zur Deckung der Zinsen der bedeutenden Kapitalien, welche theils in neuen, theils in älteren, erweiterten Fabriken angelegt worden sind, hinreichend. Dieses ist ganz gewiß kein erfreuliches Verhältniß, aber da die Grubenbesitzer vor einigen Jahren lange mit bedeutendem Gewinn gearbeitet haben, so kann angenommen werden, daß sie damals hinlängliche Kräfte sammelten, um die jetzigen ungünstigen Conjuncturen aushalten zu können. Mit größerer Zufriedenheit können wir auf die Holzwaaren-Geschäfte blicken. Sowohl der Absatz wie die Preise sind im Laufe des Jahres zufriedenstellend gewesen und die unverkauften Vorräthe übersteigen nicht die normalen. Eine Ueberproduction ist im Ganzen genommen bei diesem Geschäfte weniger zu befürchten als bei der Eisenproduction, weil die Wälder in allen civilisirten Ländern mehr oder weniger geschont worden sind. Falls nicht im Auslande ganz eigenthümliche und unvorhergesehene Verhältnisse eintreten, kann das schwedische Holzwaarengeschäft der Zukunft ohne ernsthafte Besorgniß entgegensehen. Aus dieser in flüchtigen Zügen gegebenen Schilderung der Hauptnahrungszweige geht hervor, daß keine Veranlassung vorhanden ist, eine ernstliche Krise zu befürchten, besonders da die Handelswelt sich nicht zu tief in dreiste Speculationen eingelassen hat und der Import des Jahres einigermaßen zum Verkauf des verflossenen Jahres in Verhältniß steht. Die herrschende Geldknappheit rührt im Wesentlichen von den zahlreichen Eisenbahnanlagen her, welche momentan so viele größere Kapitalien aus dem Verkehr gezogen haben.

Türkei.

Konstantinopel, 2. Dez. Consularberichte aus Kreta melden, daß in Folge des Abzuges der türkischen Truppen die Aufregung auf der Insel gewachsen sei. In Sphakia sollen 3000 Christen sich heimlich Waffen verschafft haben und zum Losschlagen bereit sein. Der Gouverneur sucht zu beschwichtigen. Die Regierung will tunisische Truppen nach Kreta als Besatzung abgehen lassen.

Danzig, 5. Dezember.

* Der an dieser Stelle mehrfach angekündigte Vortrag des Hrn. Postrath Seiler über das Telephon durch welchen der diesjährige Vorlesungs-Cyclus zum Besten des Diakonissinnen-Krankenhauses eingeleitet wurde — hatte vorgestern Abends eine nicht so zahlreiche Zuhörerschaft im großen Schützenhaussaale versammelt, als man bei dem regen Interesse, welches der Generalpostmeister Stephan für den Gegenstand zu erwecken verstanden hat, wohl erwarten durfte. Der geräumige Schützenhaussaal, der allerdings eine über die gewöhnliche Zahl von Besuchern öffentlicher Vorträge in Danzig weit hinausreichende Menschenmenge aufnimmt, war nur ungefähr zur Hälfte gefüllt, und besonders schwach war unsere Damenwelt vertreten, obwohl diese bei öffentlichen Vorträgen meistens die „stärkere Hälfte" der Zuhörerschaft bildet, — ein Beweis, daß namentlich die Wahl des Locals für diesen Zweck keine glückliche gewesen. — Der Vortrag des Hrn. Seiler, ebenso sehr durch ansprechende Form wie durch reichen lebendigen Inhalt ausgezeichnet, bildete, was wir gleich vorausschicken möchten, die beste wissenschaftliche und zugleich volksthümliche Unterweisung über das Telephon, welche bisher zu unserer Kenntniß gelangt ist. Im Jahre 1636 — so erzählt der Vortragende — gab Daniel Schwenter zu Nürnberg ein Buch unter dem Titel: „Mathematische Erquickungsstunden" zu Nürnberg heraus, das im Wesentlichen die deutsche Uebersetzung eines wenige Jahre vorher erschienenen französischen Werkchens war. In demselben handelte ein Capitel darüber, „wie mit dem Magnetzünglein zwo Personen einander in der Ferne etwas zu verstehen geben mögen." Der Verfasser malt sich die Lösung dieses Problems folgendermaßen aus: Wenn Claudius zu Paris und Johannes in Rom wäre und Einer dem Anderen etwas zu

---

konnte. Sie sah auf; Thränen stürzten ihre Wangen herab, sie wollte mit Gewalt ihren Schmerz bezwingen, aber es glückte ihr nicht. Sie barg ihr Gesicht weinend in ihr Tuch.

„Vater," sagte sie, „wenn Du mir das Kind nimmst, habe ich nichts mehr im Leben; es wäre zu grausam!" und sie schluchzte so heftig, daß der kleine Victor aus dem Schlafe in die Höhe fuhr und beim Erblicken ihres betrübten Gesichtes fragte: „Ist Mama todt?"

„Ja," sagte Leocadie, „ich bin nun Deine Mutter." Seine Augen fielen zu und er schlummerte wieder in den Armen seiner Beschützerin.

Am Begräbnißtage sprachen Herr Stevens und seine Tochter mit dem Vormund über die kleine Waise, sie drückten ihm den Wunsch aus, das Kind zu behalten, und versprachen für seine Erziehung und für seine Zukunft wie für die eines eigenen Kindes Sorge zu tragen. Der Vormund drang gar nicht besonders darauf, den Knaben mit zu nehmen; er wußte daß seine ganze Familie, zumal seine Frau, den Knaben lieber bei Stevens' gelassen sehen würde.

Bei der Abreise fragte er jedoch noch einmal; „Gehst Du mit, Victor?" und machte eine Bewegung, als wollte er den Knaben mitnehmen: dieser aber hing sich so verzweifelnd an Leocadie und bekam einen so heftigen Hustenanfall, daß der Oheim nicht wagte, das Kind zum zweiten Mal in Schreck zu jagen.

XVII.

In Vermandels Haus war auch etwas Besonderes vorgefallen; hier aber glücklicherweise etwas Gutes. Isidor hatte sein Examen als Notar bestanden. „Was doch Beharrlichkeit vermag!" sagte seine Mutter, „so wird er schließlich auch Leocadie erobern."

Tante Vermandel hatte ein Mittagsessen gegeben, das die ganze Nachbarschaft in Aufruhr gebracht hatte; man hatte sich die Einrichtung angesehen wie bei einer Königstafel.

Stevens' waren übrigens vermißt worden, sie waren noch in den ersten sechs Wochen der tiefen Trauer. Wie beklagte es Isidors Mutter, daß Leocadie die Toaste nicht gehört hatte! Und hätte sie nur wenigstens Isidors Toast auf sich selbst gehört. Er war zu komisch gewesen. Man hatte darüber gelacht und gejubelt, daß das Haus gezittert hatte.

Der junge Vermandel brachte jede Woche einen Nachmittag auf „dem Schlößchen" zu, und wenn Fritz vorher wußte, wenn er kam, stieg er auf den Thurm, um ihn schon von fern sehen zu können, und dann sprang er fröhlich die Thurmtreppe herunter, lief ihm entgegen und fragte, ob er einen Brief für seine Schwester mitbrächte. Denn Isidor fand seit einiger Zeit, daß man seine Gefühle viel besser schriftlich als mündlich ausdrücken könne, und las seine Briefe selbst Leocadie vor, wie die Kinder die Neujahrswünsche ihren Großelten.

Fritz schlug vor Verwunderung die Hände über den Kopf zusammen und bat, sie abschreiben und auswendig lernen zu dürfen.

Seit Alles wieder in den alten Gang gekommen, war größere Ruhe im Hause des Herrn Stevens eingetreten. Leocadiens Leben war inhaltreicher und friedsamer als vor ihres Vaters Heirath. Uebrigens hatte sie auch viele und ernste Geschäfte; sie stand der Haushaltung vor, und hatte für den kleinen Victor zu sorgen. Sie legte ihn Abends zu Bett und stand des Nachts auf, wenn der böse Husten kam. Und Alle liebten von nun an den kleinen Fremdling im „Schlößchen."

Sie hatte etwas Ruhiges in ihrem Gang und in ihren Bewegungen, und obgleich die erste Jugendblüthe bei ihr schon vorbei war, sagte sich Jeder doch: „Wie schön ist Leocadie Stevens!"

Das Bild David Hartmanns begann allmälig in ihrer Erinnerung zu verbleichen; doch wies sie alle Bewerbungen von der Hand.

(Schluß folgt.)

verstehen geben wollte, so müßte Jeder einen Magnetzeiger oder ein Zünglein haben, mit dem Magnete so kräftig bestrichen, daß es ein anderes von Paris zu Rom bewegt machen könnte. Nun möchte es sein, daß Claudius und Johannes jeder einen Compaß hätten, nach der Zahl der Buchstaben in dem Alphabet getheilt, und wollten einander etwas zu verstehen geben, sollten sie sich Abrede nehmen, um 6 Uhr Abends. Wenn nun Claudius dem Johannes sagen wollte: komme zu mir, so möchte er sein Zünglein still stehen oder bewegen machen bis in das K, darauf auf dem O, drittens auf dem M u. s. f.; wenn nun eben in solcher Zeit des Johannes Magnetzünglein auf dieselben Buchstaben ziehet, könnte er leichtlich des Claudius Begehren verzeichnen und ihn verstehen. Daniel Schwenter, der Uebersetzer, macht dazu folgende vorsichtige Anmerkung: „Die Invention ist schön, aber ich achte nicht davor, daß ein Magnet solcher Tugenden auf der Welt gefunden werde." — Heut zu Tage ist nun ein Magnet solcher Tugenden gefunden; des Daniel Schwenter „mathematische Erquickungsstunden" aber sind für uns insofern von besonderer Merkwürdigkeit, als sie bereits zwei Jahrhunderte vor Einführung dieser Erfindung die vollständige Idee unseres Zeiger-Telegraphen enthalten und nicht etwa nur wie die dichterische Phantasie, die z. B. Schiller 20 Jahre vor Einführung des Telegraphen in seinem „Wallenstein" ein Bild desselben entwerfen läßt („Und wie des Blitzes Funke sicher, schnell, geleitet an der Wetterstange, läuft" u. s. w.) Aber trotz alledem lagen sie ja noch nicht vor, der Satz „die Invention ist schön, aber ich achte nicht davor, daß ein Magnet solcher Tugenden gefunden werde", als vor etwa Jahresfrist die Kunde von den telephonischen Experimenten Gray's und Graham Bell's über den Ocean zu uns gelangte. Der Zweifel allein erlosch, daß jene Tugenden des Magneten bis vor ca. zwei Monaten hier unbekannt blieben, obwohl in wenigen Wochen Modelle und Beschreibungen aus Newyork zu erlangen gewesen, wie Redner selbst erfahren, der sich an den Electriker Prescott in Newyork wandte und von diesem Modell und Beschreibung schon erhielt, die auch die bekannten Versuche des General-Postmeisters in Berlin angestellt waren. Redner erklärt nun die Construction des jetzigen Telephons und seiner beiden Vorgänger, des von dem Lehrer Reiß zu Friedrichsdorf bei Homburg v. d. H. im Jahre 1861 zur Fortpflanzung von Melodien construirten Instrumentes (einer Röhre, die mit einer straff gespannten schwingenden Haut und einem Metallstäbchen versehen war, das durch Berührung mit der schwingenden Haut den Stromkreis einer galvanischen Batterie schloß), dessen telephonirte Musik sich nach des Redners Erinnerung so anhörte, als ob sie auf einem Kamme erzeugt wäre. Wie Prescott in seinem Werke: "Electricity and the electric telegraph" ausdrücklich nachweist, hat dieser in Deutschland bald in Vergessenheit gerathene Apparat bei Bells Erfindung eine bedeutende Rolle gespielt. Einen anderen Vorgänger fand Redner in Weinhold's „Vorschule der Experimentalphysik" beschrieben, nämlich zwei tönende Becher, die mit einem Bindfaden verbunden sind. Der Vortragende erklärt und erläutert an graphischen Darstellungen dann die Gesetze des Schalles, die Entstehung der Töne, Klangfarben und ihre Fortpflanzung, und löst somit in recht geschickter und klarer Weise die Aufgabe, den der Telephonie zu Grunde liegenden physikalischen Vorgang zu verdeutlichen. Redner verkennt nicht die Schwierigkeiten, welche der Anwendung des Telephons im Privatgebrauch sich dadurch entgegenstellen, daß die wiedergegebenen Töne sehr leise sind und das Gegenüber nur mittelst einer electrischen Glocke zu avertiren ist. Die Versuche, welche er mit dem in dieser Zeitung besprochenen Resonanzboden angestellt hat, haben ihn nicht befriedigt, während sie anderweit gelungen sein sollen. Eine Verbesserung werde sich dagegen vielleicht erzielen lassen, wenn es gelinge, zwei Telephone mit den Mundstücken an einander zu kuppeln und so die auf dem einen ankommenden Töne in das andere hinein zu sprechen und durch den neu erzeugten electrischen Strom weiterhin zu übertragen.

Ehe Redner nun seine telephonischen Apparate in Wirksamkeit setzt, bespricht er noch die erwähnten, wie fast alle Neue bisher unglaublich beschriebenen Versuche des amerikanischen Electrikers Edison, das gesprochene Wort und die erzeugte Musik mittelst des Telephons zu fixiren und nach kürzerer oder längerer Zeit wieder in ihrer vollen Ursprünglichkeit hervorzubringen. Auf diesen Theil näher einzugehen müssen wir uns für nächste Nr. vorbehalten.

* Die von der Justiz-Commission des Abgeordnetenhauses für Westpreußen eingesetzte Sub-Commission hat sich dieser Tage mit der Concurrenz der Städte Graudenz und Marienwerder um das Landgericht beschäftigt und beschlossen, der Justiz-Commission Graudenz als Sitz des Landgerichts zu empfehlen, mithin die Petition der städtischen Behörden zu Marienwerder abzulehnen.

Mewe, 3. Dezbr. Das Landrathsamt in Marienwerder hatte vor einiger Zeit aus „polizeilichen Gründen" die Schließung des Begräbnißplatzes um die berühmte Wallfahrtskirche in Pehsken angeordnet und die Beschwerde gegen diese Anordnung war sowohl von der Regierung als dem Minister abgewiesen. Zu den polizeilichen Gründen, die den Landrath zur Schließung des Kirchhofs veranlaßten, gehörte u. a. auch der, daß durch die häufigen Prozessionen auf dem Kirchhofe die Gräber zerstört würden und nicht in gehöriger Ordnung zu erhalten wären. Die Gemeinde hatte aber schon vor der polizeilich verfügten Schließung für die Beseitigung des erwähnten Uebelstandes durch eine Erweiterung und Umwehrung des Begräbnißplatzes gesorgt und durch ein Gutachten des Kreisphysikus nachgewiesen, daß die Benutzung dieses neuen Platzes keinen gesundheitlichen Bedenken unterliege. Trotzdem wurde die Gemeinde zur Anlage eines Friedhofes weit außerhalb des Dorfes gezwungen. Gegen diese Maßregel ließ nun der Kirchenvorstand, im Verein mit einem großen Theile der Gemeindemitglieder eine Beschwerde an das Abgeordnetenhaus gelangen lassen. Die Petitions-Commission des Abgeordnetenhauses hat nun beschlossen, dem Hause zu empfehlen, die betreffende Petition der Staatsregierung zur Berücksichtigung zu empfehlen. Sie hat also die Beschwerde der Pehskener begründet erachtet. (G.)

Königsberg, 3. Dez. In voriger Woche hat hier eine Anzahl von Aerzten sich vereinigt, zu dem Zweck, den Hinterbliebenen verstorbener Aerzte sogleich nach dem Tode des Familienhauptes einen Geldbetrag in angemessener Höhe zukommen zu lassen, um augenblicklichen Verlegenheiten, wie sie öfters vorgekommen sind, zu begegnen. (K. H. Z.)

— Wie dem „Börs.-Courr." aus Königsberg geschrieben wird, ist noch immer ein definitives Abkommen wegen der Convertirung der 5procentigen Prioritäten der ostpreußischen Südbahn in 4½procentige nicht getroffen worden. Es hat eine Sitzung des Verwaltungsrathes wegen eines Beschlusses in dieser Beziehung noch nicht stattgefunden, es hat vor der Hand auch die Wahl zwischen den einzelnen Consortien, welche sich wegen der Prioritäten-Anleihe bewerben, ihre Schwierigkeit. Unter den Bewerbern figuriren mehrere erste Berliner Banken und Bankhäuser und ferner eine Königsberger Gruppe unter Leitung der Firma J. Simon Wittwe und Söhne. Allem Anschein nach hat es einige Wahrscheinlichkeit für sich, daß sich schließlich aus diesen verschiedenen Concurrenten ein gemeinsames Consortium zur Uebernahme der convertirten Prioritäten constituiren wird.

Bromberg, 3. Dezbr. Neun der jüngsten Lehrer hierselbst, welche augenblicklich ihre Gehälter aus der letzten Gehaltsstufe des Etats für die Elementarschullehrer beziehen und erst nach der Anciennität in die höheren Gehaltsstufen aufrücken, hatten bei dem hiesigen Magistrat um Aufbesserung ihrer Gehälter gebeten, in ihrem Gesuche aber die Drohung ausgesprochen, ihr Amt niederlegen zu wollen und Bromberg zu verlassen, falls ihrem Wunsche nicht stattgegeben würde. Der hiesige Magistrat hat nun, wie die „Br. Ztg." meldet, in einem sehr scharf gehaltenen Bescheide den Petenten geantwortet, daß Beamten eine solche Drohung nicht zukomme und daß er nur mit Rücksicht auf die Jugend der Petenten von der Einleitung einer Disciplinar-Untersuchung Abstand nehme. Im Uebrigen sei er nicht gesonnen, das Gehalt für die untersten Stufen (900 M.) zu erhöhen und sehe demnach der Kündigung ihrer Stellen seitens der Betreffenden entgegen.

— Bei zwei hiesigen Socialdemokraten wurde am Sonnabend eine polizeiliche Haussuchung vorgenommen. Es handelte sich um Beschlagnahme des „Anti-Syllabus", doch sind Exemplare nicht gefunden worden. (Ostd. Pr.)

Zuschriften an die Redaction.

Noch Einiges über Petroleum-Löschverhältnisse in Neufahrwasser.

Mit Vergnügen haben wir gesehen, daß, wie die Bekanntmachung in der No. 10 680 der „Danz. Ztg." sagt, die Herren Petroleum-Importeure Danzigs dem Fortschritt huldigen wollen, indem dieselben die betreffende Behörde veranlaßt haben, die Entlöschung der Petroleumschiffe um 50 Barrels pro Tag zu beschleunigen. Allerdings ist dieser erste Schritt zur Besserung sehr klein und schüchtern ausgefallen, jedoch hoffen wir, daß die Herren von jetzt ab schnell auf diesem Wege fortschreiten werden, um baldigst an das ersehnte und nothwendige Ziel zu gelangen, das heißt: „500 Barrels pro Tag zu löschen" (Siehe das „Eingesandt" in der „Danz. Ztg." vom 24. Novbr.). Gleichzeitig sei hier noch bemerkt, daß in Stettin z. B. es jedem Petroleum-Schiffe anheimgestellt ist, so viel zu löschen, als dasselbe nur irgend im Stande ist.

Auch können wir hierbei nicht unterlassen, einen anderen Uebelstand zu erörtern, der ebenfalls schleunige Abhilfe verlangt. — Ein jedes in den hiesigen Hafen einlaufende Petroleumschiff muß laut Polizei-Verordnung sofort Licht und Feuer auslöschen, wogegen andere Schiffe, welche dicht an einem Petroleumschiff anlegen, Feuer auf demselben haben können. Die Besatzung muß daher, so bald das Schiff befestigt ist, dasselbe verlassen. Es kamen in letzter Zeit innerhalb 3 Tagen 12 Petroleumschiffe ein, welche zusammen eine Besatzung von 160 Mann hatten.

Da in Neufahrwasser nun weder Logis noch Kochhäuser vorhanden sind, so wußte keiner der Capitäne wo er seine Leute unterbringen sollte; Erstere waren daher genöthigt, von Haus zu Haus zu gehen und um Unterkommen für ihre Leute zu bitten, und schließlich gezwungen, dieselben in Tanzhäusern und Restaurationen unterzubringen. Ein Amerikaner war sogar gezwungen, für den ersten Tag ein Bivouak am Seestrande zu errichten, damit seine Leute nicht obdachlos blieben.

Dank der erwähnten 200 Barrels pro Tag währte die Entlöschung der Schiffe durchschnittlich 3 Wochen und die betreffenden Capitäne hatten alsdann für Logis der Leute, Polizei, Feuer und Zollwache, wofür pro Tag gezahlt wird, die nicht geringe Summe von 1000 bis 1200 M. zu entrichten, außerdem noch Leute zur Entlöschung zu engagiren, da die Besatzungen sich gewöhnlich, Dank der Tanzhäuser, nicht in arbeitsfähigem Zustande befanden.

Wir wollen uns hierüber keine Kritik erlauben, sondern haben nur einfach die Thatsachen constatirt, hoffen aber, daß die betreffenden Behörden schleunige Abhilfe schaffen werden, da sich dies am leichtesten wohl dadurch erreichen lassen würde, daß man bei der Löschstelle eine provisorische Baracke, mit den nöthigen Küchen und Logirräumen versehen, erbaut und eine gewisse Taxe für Benutzung derselben einführt, wodurch das Unternehmen gewiß rentabel werden würde.

Der Seeschiffer-Verein.

Vermischtes.

* In Stuttgart ist am 22 November der Landschaftsmaler Professor Heinrich Funke gestorben. — In München verstarb der durch seine Bilder aus Palästina in weiten Kreisen bekannte Historienmaler Ulrich Halbreiter.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

4. Dezember.

Geburten: Eisenbahnwärter Christian Friedrich Zabel, T. — Schneider Wilh. Friedr. Albrecht, T. — Schuhmacher Alb. Jul. Meißner, T. — Rentier Friedr. Wilh Ludw. Hinrichs, S. — Kaufmann Maximilian Eugen Boljahn, T. — Schuhmacher Carl Heinr. Böhm, S. — Seiler Franz Jul. Bentler, T. — Klempnermstr. Carl Lasch T. — Schneider Josef Klose, T. — Kutscher Josef Zinda, S.

Aufgebote: Seemann George Aug. Heinr. Pett und Caroline Wilhelmine Kaiser. — Postsecretär Johannes Gustav Lehmann und Marie Elisab. Gädtke. — Schmiedeges. Gottfr. Lischick und Caroline Wilhelm. Koglien. — Tischler Heinr. Alb. Schwarz und Johanna Franziska Käthler. — Kutscher Joh. Carl August Wogas und Marie Henriette Drawe.

Heirathen: Müllerges. Gustav Otto Schadwill und Auguste Bogdanski. — Arbeiter Gottfr. Hahr und Johanna Henriette Dalewski. — Arbeiter Carl Heinr. Sagermann und Rosalie Wilhelmine Döring. — Oberlazarethgehilfe Gottfr. Eduard Bönchendorf und Marie Bertha Richau.

Todesfälle: S. d. Zimmerges. Eduard Schröter, 1 J. — T. d. Arb. Johann Ruttkowski, 1 J. — S. d. Steinmetz Aug. Jul. Sperber, 1 J. — T. d. Schlossers Aug. Baltrusch, 2 M. — Pensionirter Postbeamte Eduard Theodor Peipe, 74 J. — Anna Jahr, geb. Neier, 36 J.

Schiffsnachricht.

Laut telegraphischer Nachricht ist das Schiff „Auguste Jeanette", Capt. R. Zielke, am 3. d. M. in Hull von Scroka eingetroffen. An Bord Alles wohl.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser 4. Dez. Wind: SSO.
Gesegelt: Arthur (SD), Totte, Stettin, Güter.
Nichts in Sicht.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 4. Dezember.

	Crs. v. 3.				Crs. v. 3.
Weizen			4½ conf.	104,10	104
gelber			Pr. Staatsschldsch.	93,70	93,70
Dezember	216	214,50	Wstp. 3½% Pfdb.	82,90	82,90
April-Mai	208,50	207,50	do. 4% do.	94,40	94,30
Roggen			do. 4½% do.	101	100,90
Dezember	139,50	139,50	Berg.-Märk. Eisb.	74,50	74,20
April-Mai	142,50	142	Lombardenlef.-Cp.	131,50	131
Petroleum			Franzosen	451	446,50
per 200 #			Rumänier	15,10	14,90
Dezember	26,30	26,20	[illegible]	107,20	107,20
Rüböl Dezember	73,10	72,30	Oest. Creditanst.	360,50	358,50
April-Mai	72,20	71,60	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Spiritus loco			Oest. Silberrente	56,60	56,70
Dezember	50,60	50,60	Russ. Banknoten	207,50	207,50
April-Mai	53,10	53,20	[illegible]	[illegible]	[illegible]
Ung. Schatz-A. II.	87,75	87,50	[illegible]	20,29	

Oesterr. 4% Goldrente 63,40.
Wechselcours Warschau 207,40.
Fondsbörse fest.

Bekanntmachung.

Das im Werder, in unmittelbarer Nähe der Stadt Danzig gelegene Kämmereiland genannt „Bürgerwiesen" von zusammen 284 Hectar, 85 Ar, 71 □m. Größe, soll in 45 einzelne Parzellen, und zwar: die Parzellen Nr. 13 und 15 mit den darauf vorhandenen der Stadtgemeinde gehörigen Gebäuden, in öffentlicher Licitation auf 12 Jahre vom 2. Februar 1878 bis zum 1. Februar 1890 meistbietend verpachtet werden.

Hierzu haben wir einen Termin auf
Mittwoch, d. 12. Decbr. cr.,
von Vormittags 10 Uhr ab,
im Stadtverordneten-Sitzungssaale des Rathhauses hierselbst anberaumt und werden Pachtlustige zur Wahrnehmung dieses Termiens hierdurch eingeladen.

Die speciellen Verpachtungs-Bedingungen, sowie der Verpachtungsplan nebst Karte liegen in unserem III. Geschäfts-Bureau (Rathhaus) in den Dienststunden zur Einsichtnahme aus, auch wird der Verpachtungsplan mit den Bedingungen dem Gemeinde-Vorstande zu Bürgerwiesen abschriftlich mitgetheilt werden.

Jeder Bieter hat auf Verlangen des den Termin abhaltenden Deputirten eine Bietungs-Caution in Höhe der Hälfte seines jährlichen Pachtgebots für jede Parzelle zu erlegen. (285

Danzig, den 28. November 1877.
Der Magistrat.

Concurs-Eröffnung.

Königliches Stadt- und Kreis-Gericht zu Danzig.
Erste Abtheilung,
den 3. December 1877, Nachmittags 1¼ Uhr.

Ueber das Vermögen des Hotelbesitzers **Adolf Korb** hierselbst, Holzmarkt No. 12, ist der kaufmännische Concurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 22. November 1877 festgesetzt.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechtsanwalt Wannowski hier bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem auf
den 12. December cr.,
Vormittags 11½ Uhr,
in dem Verhandlungszimmer No. 14 des Gerichtsgebäudes vor dem gerichtlichen Commissar Herrn Stadt- und Kreis-Gerichts-Rath Aßmann anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters, oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters, sowie darüber abzugeben, ob ein einstweiliger Verwaltungsrath zu bestellen und welche Personen in denselben zu berufen seien.

Allen, welche vom Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen; vielmehr von dem Besitze der Gegenstände bis zum **31. December cr.** einschließlich dem Gerichte oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Concursmasse abzuliefern. Pfandinhaber oder andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken uns Anzeige zu machen. (625

Beschluß.

Der Concurs über das Vermögen des Zimmermeisters **H. Weiß** ist durch Ausschüttung der Masse beendigt worden.

Marienburg, d. 26. November 1877.
Kgl. Kreis-Gericht.
I. Abtheilung. (456

Die unter No. 283 unseres Firmen-Registers eingetragene Firma **Hugo Burchardi** des Kaufmanns **Hugo Burchardi** hier, ist gelöscht.

Graudenz, den 26. November 1877.
Königl. Kreis-Gericht.
Erste Abtheilung. [574

Bekanntmachung.

Der kaufmännische Concurs über das Vermögen des Kaufmanns **Philipp Moses** in Firma **P. Moses** zu Deutsch Eylau ist durch rechtskräftig bestätigten Accord beendet.

Rosenberg W.-Pr., 28. November 1877.
Königl. Kreisgericht.
I. Abtheilung. (458

In dem Concurse über das Vermögen der Kauffrau Wittwe **Maria Gehrs** in Christburg werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum **4. Jan. 1878** einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals auf
den 21. Januar 1878,
Vormittags 10 Uhr,
vor dem Commissar, Herrn Gerichts-Assessor Harte in Christburg im Verhandlungszimmer No. 1 des Gerichtsgebäudes zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften, oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen.

Wer dies unterläßt, kann einen Beschluß aus dem Grunde, weil er dazu nicht vorgeladen worden, nicht anfechten.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden der Rechtsanwalt Rosenow in Stuhm und die Justizräthe Hartwich, Bauk und Pickering in Marienburg zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Christburg, den 30. November 1877.
Kgl. Kreis-Gerichts-Commission.

Bekanntmachung.

Der über das Vermögen des Kaufmanns **J. Davidsohn** zu Neumark eingeleitete Concurs ist durch Ausschüttung der Masse beendigt.

Loebau, den 28. November 1877.
Königliches Kreis-Gericht.
Der Commissar des Concurses. (453

Aus der Glinski & Meyer'schen Concursmasse sind Vorstädt. Graben 33a. folgende Maschinen und Geräthe zum gerichtlichen Ausverkauf gestellt, als:

Pflüge, Cultivatoren, Drillmaschinen, Breitsäemaschinen, Kleekarren,	Mähmaschinen, Pferderechen, eine gebrauchte Dampfdreschmaschine mit Locomobile,	Dreschmaschinen, Roßwerke, Reinigungsmaschinen, Häckselmaschinen, Schrotmühlen,	Buttermaschinen, Milchsatten, Milchmeßkannen, Transportkannen, Käsepresse,

Pferdeschaufeln, Stallgeräthe, Pumpen, Spritzen, Gartengeräthe, Schleifsteine, Häckselmesser, 1 Waschrolle, Feldschmiede, Differentialflaschenzüge, Kreisscheeren, Eisenmaschinen, Wulstmaschinen, Bohrmaschinen, Schneidekluppe, Erdbohrer, stellbare Schraubenschlüssel 2c. werden zu billigen Einkaufspreisen abgegeben. (583

Rudolph Hasse, gerichtl. Concursverwalter.

Auction.

Freitag, den 7. December 1877, Mittags 1½ Uhr, im hiesigen Börsen-Locale Auction mit
65 Fässer Petroleum, stand. white,
lagernd im Schuppen der Herren **B. Toeplitz & Co.** Die Verkaufs-Bedingungen werden im Auctionstermin mitgetheilt werden.

Mellien. Ehrlich.

Glückliche Erfindung für Bruchleidende.

Dem geehrten Publikum, sowie den geehrten Herren Aerzten mache ich hierdurch bekannt, daß ich ein **Bruchband** (ohne Feder) erfunden, welches nicht geniren und brechen kann, und bei Ausdehnung und Zurückhaltung des Bruches als das beste zu empfehlen ist und beim Schlafen getragen werden kann. — Zugleich empfehle meine Bruchbänder (mit Federn) für schwere Brüche, sowie Nabel-Bandagen und Leibbinden, welche ich stets bei mir führe.

Ich zeige dem geehrten Publikum von Danzig und Umgegend ergebenst an, daß ich
Mittwoch, den 5. und Donnerstag, den 6. Dezember
im Hotel de Berlin
anwesend sein und allen Leidenden unentgeltlich Auskunft ertheilen werde.

Th. Wiersbitzky,
pr. Bandagist aus Halle a. S.
622)

Gicht und Rheumatismus,
deren Lähmungen und andere innerliche und äusserliche seither für unheilbar gehaltene Krankheiten. [illegible]

Dem Darsteller der Moessinger'schen Mittel hat es unsägliche Mühe gekostet, [illegible]

L. G. Moessinger in Frankfurt a. M.

Vor Anwendung meiner Kur (welche nur unbedeutende pecuniäre Opfer auferlegt) kann eine grosse Reihe von Dankschreiben Geheilter, die mir allein in den letzten Monaten zugekommen, [illegible]

Als Belege der Wirksamkeit meiner Kur stehen ausser nachfolgenden Attesten noch viele Hunderte Bestätigungen in Original zur Einsicht bereit.

1285. Berlin, den 13. September 1877. Zu meiner freudigen Ueberraschung, benachrichtige ich Ihnen, dass nach Ihrem Kurgebrauch ich bedeutend besser geworden bin. Die Schmerzen sind ganz weg und ich kann ohne Hindernis meinen Geschäften nachgehen. Früher hatte ich in meinem Fusse einen dumpfen Schmerz und konnte gar nicht auftreten. Alle, die an solchen Krankheiten leiden, kann ich nur dringend und auf's Wärmste an Sie empfehlen. [illegible]
Fr. Cholwa, Friedrichstrasse 112a

1357. Warenthin b. Rheinsberg, Kreis Neu-Ruppin, den 9. Sept 1877. Die Medicamente für Gicht habe erhalten und dieselben mit sehr gutem Erfolg angewandt, ich danke Ihnen daher vielmals für Ihre Güte, denn ich bin von meinen Leiden befreit. Ich habe mich nach Gebrauch von 4 Wochen wieder gesund gefühlt, und will Ihnen meinen herzlichsten Dank aussprechen.
Ergebenster **Carl Schley.** (313

Damen- und Kinder-Kleider
werden sauber, billig und nach den neuesten Façons angefertigt **Tischlergasse 59, 1 Tr.** Gleichfalls können sich junge Mädchen, welche das Schneidern und Nähen auf der Maschine gründlich erlernen wollen, melden.

Von Donnerstag, den 5. d. Mts.
täglich frisches Landbrod
bei
E. G. Engel, Milchkannengasse.

Gelegenheitsgedichte jeder Art fertigt **Agnes Dentler**, Wwe. 3. Damm 1,3

Curt Gersdorff
Anna Gersdorff geb. **Orlovius**
Vermählte.
Danzig, den 3. December. (636

Neubau der Börsenbrücke in Memel.

Die Lieferung und Aufstellung der eisernen Drehbrücke des obenbezeichneten Brückenbaues bestehend in
62,430 Kg. Walzeisen,
13,810 „ Gußeisen,
40,730 „ dito (Contregewicht),
610 „ Schmiedeeisen,
1890 „ Stahl
soll im Wege der Submission vergeben werden.

Die Bedingungen und Zeichnungen liegen im Stadthause zur Einsicht aus und werden auf Verlangen gegen Erstattung der Kosten ausgefertigt.

Die Angebote sind den Bedingungen entsprechend zu dem auf

Sonnabend, d. 29. Dec. 1877
Vormittags

im Stadthause anberaumten Submissions-Termin einzureichen, und sollen von 11 Uhr ab im Termine veröffentlicht werden.

Memel, den 28. November 1877.
Der Magistrat. (355
gez. Krüger.

Kupferstiche
in grösster Auswahl.
Rahmung geschmackvoll u. billig in
L. Saunier's Buch- & Kunsthdlg.
A. Scheinert in **Danzig.**

Für Hausfrauen!
In meinem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kochbuch
von
Caroline Hartwig.
Kl. 8⁰. gebunden 10 Sgr.

Die im Dienste der Kochkunst ergraute Verfasserin übergiebt hiermit ihre umfangreichen praktischen Erfahrungen der Oeffentlichkeit, und was sie bietet ist ein durchaus

bürgerliches Kochbuch

im engsten Rahmen, das neben anderen Kochbüchern stets einen guten Platz einnehmen wird.

Danzig.
A. W. Kafemann,
Verlagsbuchhandlung.

Ich habe mich in Neufahrwasser als Arzt niedergelassen und werde in der bisherigen Wohnung des Herrn Oberstabsarzt a. D. **Dr. Hinze, Sasperstraße 2, täglich zu sprechen sein, des Morgens von 8—10 Uhr, des Nachmittags von 3—4 Uhr.** (445

Dr. Briesewitz.

Von Neufahrwasser nach Danzig, Frauengasse 15 verzogen, werde ich von heute an für Ohren-, Nasen- und Krankheiten der Rachenhöhle, sowie für alle äußeren Krankheiten, täglich des Morgens von 8 bis 11 Uhr, für elektrische, galvanische und pneumatische Behandlung, hauptsächlich des Nachmittags von 3—5 Uhr zu sprechen sein. (445
Danzig, den 2. December 1877.

Dr. med. Hinze.

Zum Einjährigen Freiwilligen Examen
wird in einem Privatzirkel vorbereitet. Tägl. 2 Stund., Honorar monatl. 10 M. Meldungen wolle man gef. unter 621 in der Exp. d. Ztg. einsenden.

Monogramme,
fein broncirt, auf Briefbogen und Couverts (ff. engl. Papier) liefert billigst die Buchdruckerei von **Franz Franke,**
9460) Breitgasse 60.

Auch brieflich
werden in 3—4 Tagen frische Fälle von **geheimen** und Hautkrankh., sowie Schwächezustände gründlich und ohne Nachtheil geheilt durch Specialarzt **Dr. Meyer, Berlin,** Unter d. Linden 50, 2; veraltete u. verzweifelte Fälle ebens. in sehr kurzer Zeit.

Spickgänse,
Gothaer Cervelatwurst,
Astrach. Perl-Caviar,
Ital. Maronen
empfiehlt (519
Carl Schnarcke.



In Danzig zu beziehen bei **Rich. Lenz,** Brodbänkeng. 43, Ecke der Pfaffengasse.

Bekanntmachung.

Subscription auf 50 Millionen Mark

der

Preuss. consolidirten 4procent. Staats-Anleihe.

Nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 11. Juni 1873 (Gesetzsammlung Seite 305) und vom 7. Juni 1876 (Gesetzsammlung Seite 154) wird für Eisenbahnzwecke ein Betrag von 50 Millionen Mark Nominal der consolidirten 4procentigen Staats-Anleihe ausgegeben.

Die Anleihe ist in Schuldverschreibungen von 200, 300, 500, 1000, 2000 und 5000 Mark ausgefertigt.

Die Zinsen der Anleihe werden bei der Staats-Schulden-Tilgungs-Kasse, sowie bei den sämmtlichen Regierungs- und Bezirks-Hauptkassen halbjährlich am 2. Januar und 1 Juli berichtigt.

Die Tilgung der Anleihe geschieht in der Art, dass die durch den Staatshaushalts-Etat dazu bestimmten Mittel zum Ankaufe eines entsprechenden Betrages von Schuldverschreibungen verwendet werden. Dem Staate bleibt jedoch das Recht vorbehalten, vom 1. Januar 1885 ab die im Umlauf befindlichen Schuldverschreibungen zur Einlösung gegen Baarzahlung des Kapital-Betrages binnen einer alsdann festzusetzenden Frist zu kündigen.

Die **General-Direction der Seehandlungs-Societät** und die Bankhäuser: **Bank für Handel und Industie, Berliner Handels-Gesellschaft, S. Bleichröder, Direction der Disconto-Gesellschaft, F. Mart. Magnus, Mendelssohn & Co., Gebrüder Schickler, Robert Warschauer & Co., Deutsche Bank, H. C. Plaut** in **Berlin, M. A. von Rothschild & Söhne** in **Frankfurt a. M.**; **Sal. Oppenheim jun & Co.** in **Cöln; Norddeutsche Bank** und **L. Behrens & Söhne** in **Hamburg** haben die auszugebenden 50 Millionen Mark Preussischer consolidirter 4procentiger Staats-Anleihe übernommen und legen diesen Betrag unter den nachstehenden Bedingungen zum Course von **93¾** Procent zur öffentlichen Subscription auf.

Berlin, den 4. December 1877.

General-Direction der Seehandlungs-Societät.

Bedingungen der Subscription.

Art. 1. Die Subscription findet gleichzeitig
bei der **General-Direction der Seehandlungs-Societät**
„ „ **Bank für Handel und Industrie**
„ „ **Berliner Handels-Gesellschaft**
„ **S. Bleichröder**
„ der **Direction der Disconto-Gesellschaft**
„ **F. Mart. Magnus**
„ **Mendelssohn & Co.**
„ **Gebrüder Schickler**
„ **Robert Warschauer & Co.**
„ der **Deutschen Bank**
„ **H. C. Plaut** } in **Berlin,**
„ **M. A. von Rothschild & Söhne**
„ der **Filiale der Bank für Handel u. Industrie** } in **Frankfurt a. M.,**
„ **Sal. Oppenheim jun. & Co.** in **Cöln,**
„ der **Norddeutschen Bank**
„ **L. Behrens & Söhne** } in **Hamburg**

am Donnerstag, den 6. December d. J.,

von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr und von 3—5 Uhr Nachmittags und

am Freitag, den 7. December d. J.,

von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags statt und wird alsdann geschlossen.

Art. 2. Der Subcriptionspreis ist auf **93¾** Procent festgesetzt.

Die vor Ablauf dieses Jahres abzunehmenden Schuldverschreibungen werden mit laufenden Zinscoupons vom 1. Juli d. J. ab und die nach Ablauf dieses Jahres abzunehmenden Schuldverschreibungeu werden mit laufenden Zinscoupons vom 1. Januar 1878 ab ausgegeben.

Ausser dem Preise hat der Zeichner die Stückzinsen für den laufenden Zinscoupon bis zum Tage der Abnahme der Schuldverschreibungen zu vergüten.

Art. 3. Bei der Zeichnung muss eine Caution von 10 Procent des Nominalbetrages hinterlegt werden. Dieselbe ist entweder in Baar oder in solchen nach dem Tagescourse zu veranschlagenden Effekten zu hinterlegen, welche die Subscriptionsstelle als zulässig erachten wird.

Art. 4. Ueber die Zutheilung des Zeichnungsbetrages wird sobald wie möglich nach Schluss der Subscription eine besondere Bekanntmachung erfolgen.

Im Fall der Ueberzeichnung bleibt die Reduction nach Ermessen des Consortiums vorbehalten. Anmeldungen auf bestimmte Appoints können nur insoweit berücksichtigt werden, als dies nach Beurtheilung des Consortiums mit den Interessen der anderen Zeichner verträglich ist.

Den Zeichnern steht im Fall der Reduction die freie Verfügung über den überschiessenden Theil der geleisteten Caution zu.

Art. 5. Die Zeichner können die ihnen zugetheilten Schuldverschreibungen vom **11. December d. J.** ab gegen Zahlung des Preises (Art. 2) abnehmen. Sie sind jedoch verpflichtet,

1/3 der Stücke spätestens bis **20. December 1877,**
1/3 - - - - **10. Januar 1878,**
1/3 - - - - **5. Februar 1878**

abzunehmen. Nach vollständiger Abnahme wird die hinterlegte Caution verrechnet, beziehungsweise zurückgegeben. Für zugetheilte Zeichnungsbeträge unter 10,000 Mark ist keine successive Abnahme gestattet, und sind solche spätestens bis zum **20. December 1877** ungetheilt zu reguliren. Die Abnahme muss an derselben Stelle erfolgen, welche die Zeichnung angenommen hat.

Art. 6. Jeder Zeichner erhält über seine Zeichnuug und die geleistete Caution eine Bescheinigung, auf welcher die gegenwärtigen Bedingungen wörtlich vermerkt sind.

Diese Bescheinigung ist bei jedesmaliger Abnahme Behufs Abschreibung der abgenommenen Beträge vorzuzeigen und muss zurückgegeben werden, sobald die vollständige Abnahme der Stücke erfolgt.

Telephone oder Fernsprecher

habe jetzt in **meiner Werkstatt** eine große Anzahl anfertigen lassen, und empfehle dieselben zu billigen Preisen.

Von der

Vorzüglichkeit dieser Apparate

kann sich ein Jeder überzeugen, da ich einige in meinem Locale aufgestellt habe.

Hochachtungsvoll

Gustav Grotthaus,
Mechaniker,
Hundegasse No. 97, Ecke Matzkauschegasse.

AVIS.



Um das Publikum vor Täuschung und mich vor Nachtheilen zu schützen, die mir in den letzten Jahren dadurch erwachsen sind, daß vielfach andere geringere Waare für die meinige verkauft wurde, bringe ich hiermit zur Kenntniß, daß ich unterm 1. September d. J. für meine Honigkuchen-Fabrikate die beigedruckte Schutzmarke eintragen ließ.

Indem ich hiermit darauf aufmerksam mache, daß nur in den Verkaufsstellen ausschließlich mein Fabrikat käuflich zu haben ist, welche mit meiner Marke versehene Schilder oder Placate führen, ersuche ich meine Herren Abnehmer, sich Behufs Empfangnahme der Marken an mich wenden zu wollen.

Thorn, den 1. December 1877.

486) **Gustav Weese.**

Güter jeder Größe
weist zum Kauf nach **O. Emmerich, Marienburg.** (323

Ein mit der Cigarrenbranche vertrauter junger Mann, sucht per 1. Januar anderweitig Engagement. Adressen werden unter 593 in der Exp. dieser Zeitung erbeten.

D. Johansen,
pract. Zahnarzt, Langgasse 83.
Künstl. Zähne u. Gebisse nach neuster Construction, Plomben, schmerzlose Zahnoperationen.

Klinik v. Staate conc. zur **gründl.** Heilg. v. Haut-, Frauen-, Unterleibskr., Schwäche, Nervenzerrütt. rc. Dirigent **Dr. Rosenfeld,** Berlin, Kochstraße 63. Auch briefl. Prospecte gratis.

Vorzügliches Festgeschenk.
14 verschiedene Jugendschriften u. Bilderbücher
für das Alter von 2 bis 16 Jahren
zusammen für 2 Thaler

mit Hunderten prachtvoll colorirten Kupfern und Abbildungen unter Anderm: Ein **Hausschatz für das reifere Alter,** enthaltend Erzählungen aus der Sagenwelt, Reisebeschreibungen, Märchen rc. rc.; ein **Deutscher Krieg,** mit Portraits unserer Helden; ein so sehr beliebten und mit so großem Beifall aufgenommenen **Märchen aus 1001 Nacht;** ein **Hänschens Thierbude,** ein Prachtbilderbuch mit belehrendem Text, 64 Zeichnungen für von Professor H. Bürkner; ein **Soldatenbilderbuch** mit 14 prachtvoll ausgestatteten Bildern und Text; **Ferd. Schmidt's Erzählungen und Märchen** aus der Geschichte und dem Menschenleben mit colorirten Kupfern, ein **Spielbuch für die Jugend,** nach Fröbelschem System mit über 200 Aufgaben und Abbildungen, ferner eine Reihe der schönsten Jugendschriften, Erzählungen, Reisebeschreibungen und Bilderbücher rc., eine rollständige sorgfältig gewählte Jugendbibliothek, deren Ladenpreis in Buchhandlungen das fünffache beträgt.

alle 14 Jugendschriften
für den Spottpreis von
2 Thalern.

Garantie für neu, complett und fehlerfrei
Jeder Auftrag
nach allen Plätzen der Welt wird prompt und nach Aufabe ausgeführt. Versendungen geschehen unter Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Emballage berechne nicht.

Adolph Henschel,
Bücher-Exporteur.
Hamburg, Wexstrasse 2.
Die Bücher versende zoll- und steuerfrei.

Was ist das Neueste unter der Sonn'?

nicht Jean, Jeanette und Jeanneton, aber; „Vier neue Bilder gediegen und fein, als **Scherz** und Kunst für Groß und Klein; und zwar: 1. der Schäfer als Wächter,
2. Lösung der orientalischen Frage,
3. Durchgegangen — halt ihn:
4. Wer hat's gebracht? Ferner auch
Wo ist die Katze? u. s. w. Stück 5, 10 und 15 ₰ nur bei (595

J. L. Preuss, Portechaisen-Gasse 3.

Neues Weihnachtsgeschenk
für die Jugend!
Naturgeschichte in treuen Bildern,
Relief und in schönsten Farben ausgeführt, mit erläuterndem Text. 1 Sortiment in 40 Blatt für 7 M., einzelne Blätter mit Text und billiger Auswahl für 20 ₰, ferner
Germania, Notizkalender für die Schüler und auch für Schülerinnen Deutschlands, elegant gebunden f. 30 u. 60 ₰ d. St. empf.

J. L. Preuss, Portechaisen-Gasse 3.

Neueste
Sprech-Telegraphen
(Telephons)

liefert das Paar zu 10 Mark die Telegraphen-Bau-Anstalt von (162
Horn, Berlin SW., Hollmannstr. 35.

Waagen!

Waagen,
mit **Präcisionseichung** v. 5 Gr. bis 10 K.
Standwaagen
von 2 K. bis 30 K., geeicht.
Oberschaalige
Tafelwaagen
von 3 K. bis 30 K., geeicht.
Decimalwaagen,
geeicht.
Waagen
für den chemischen Gebrauch.
Getreidewaagen.
Gewichte,
geeichte und präcisirte, einzeln und in ganzen Sätzen, empfiehlt für Apotheken, Droguen-, Colonial- und Fleischwaaren-Handlungen u. s. w.

Victor Lietzau
in Danzig,
Fabrik für Präcisions- und Kaufmanns-Waagen, (9935
Brodbänken- und Pfaffengassen-Ecke 42.

5000 Stück 3 Schffl.
Drillich-Getreidesäcke

empfiehlt zu herunter gesetztem Preise, ferner Tarpawling- u. Twillsäcke von 1 M. 10 ₰ ab, ferner **500 Stück Pferdestalldecken** à 1 M. 70 ₰ u. 2 M., auch feine in 3 Größen, sämmtliche gefüttert, **Plüschreisedecken** in 3 Größen von 10 M. ab, gröb. **do.** 6 M., empfiehlt alles sehr preiswerth **die Säcke- und Pläne-Fabrik** von

Otto Retzlaff,
614) Fischmarkt 16/17.

Gebrannten Gyps zu Gypsdecken und Stuck offerirt in Centnern und Fässern (6844
E. R. Krüger, Altst. Gr. 7—10.

Meine Zufuhr
1877er franz. Wallnüsse
in vorzüglicher Qualität
ist eingetroffen. (518
Carl Schnarcke.

Einen kleinen Posten
fein. Havanna-Cigarren
per Mille 60 Mark
empfiehlt (524
Carl Hoppenrath,
Danzig, 1. Damm 14.

Ein Gasthaus mit Stallungen und circa 9 Morgen Land in Gorzno verkaufen oder verpachten
L. Dammann u. Kordes
484) **in Thorn.**

Umzugshalber ein gr. eichener Eßtisch, Bronzen-Spiegel mit Marmorconsole u. and. Möbel z. verk. Brodbänkeng. 24.

Ein Diemen frisch gedroschenes Weizenstroh,
sehr schönes Futter, steht zum Verkauf bei **F. Fehlauer,** Gr. Zünderfeld. (620

Für Gärtner!

Ich beabsichtige meinen unmittelbar an der Stadt Culm gelegenen, 4 Morgen großen Blumen-, Obst- und Gemüse-Garten, Boden erster Klasse, wovon 2 Morgen mit über 100 Obstbäume und vielen fruchttragenden edlen Sträuchern eingezäunt sind, mit oder ohne Wohnung von sogleich und später zu verpachten. (575
Culm im Dezember 1877.

Friedrich Krause,
Rentier.

Ein tüchtiger, durchaus practischer
Destillateur,
jedoch nur ein solcher, findet sofort angenehme Stellung. Meldungen an **Rudolf Mosse** in **Schwerin** i. M. (382

Ein in in Ost- und Westpreußen bekannter Reisender, der' die Cigarrenbranche bereits vertreten hat, findet bei gutem Salais Stellung und werden Adressen mit Angabe früherer Thätigkeit in der Expedition der Danziger Zeitung unter No. 576 entgegengenommen.

Für ein hiesiges Comtoir wird ein
Lehrling gesucht.
Meldungen unter Adr. 39 in der Exp. d. Ztg.

Eine gebild. **ältere Dame,** musikalisch sucht als Repräsentantin auf dem Lande **Frau A. Lindenberg** Hundegasse 98.

Ein Knabe
ordentlicher Eltern wünscht in einem Getreide-Geschäft seine Lehrzeit zu vollenden. Gef. Adr. unt. 565 in der Exp. d. Ztg. erb.

Ladenm., d. i. Material-, Schnitt-, Schank- u. Bäcker-L. f. h. e. J. Dan, Hl. Geistg.

Ein junger Mann,
mit der kaufmännischen Buchführung vertraut, sucht Beschäftigung. Adr. in der Exp. d. Ztg. unter 617 erbeten.

Eine tüchtige Meierin,
die 2½ Jahre selbstständig gekäst hat, wünscht von sofort oder 1. Januar eine Stelle. Zu erfragen Altst. Graben 60 bei **Voss.**

Ein junger Mann,
der die Conditorei noch nicht ganz erlernt hat, wünscht dieselbe hier oder außerhalb weiter zu erlernen. Adr. u. 616 in der Exp.

Ein junger Mann (Materialist), **mit** der einfachen Buchführung vertraut, sucht von gleich oder p. 1. Januar k. Stellung. Adr. w. unter 579 in d. Exped. d. Ztg. erb.

Auf ein Grundstück, 4 c. Huf. groß (halb Wiese, halb Acker) ½ Ml. von Danzig, werden zum 1. Januar oder 1. April k. J. 45,000 M. zur 1. Stelle gesucht. Adr. w. unter 610 in der Exp. d. Ztg. erbeten.

Rmk. 3000
werden auf eine Werder-Besitzung, 2 Hufen culm. innerhalb pupillarischer Sicherheit zu 5 % Zinsen gesucht. Adr. unter 620 in der Exp. d. Ztg. erbeten.

Ein Ladenlokal
wird zum 1. April 1878 in der Langgasse oder am Langenmarkt gesucht. Offerten werden unter **637** erbeten.

Armen-Unterstützungs-Verein.
Mittwoch, den 5. Decbr. cr., finden die Bezirkssitzungen statt.
Der Vorstand.

Gambrinus-Halle.
Jeden Mittwoch:
Karpfen in Bier.
348) **H. Reissmann.**

Jeden Mittwoch
Königsberger Rinderfleck
empfiehlt
Julius Frank.
Brodbänkengasse 44. (635

Ein Taschentuch mit echter Spitze ist am 1. d. M. im Hotel du Nord vertauscht w. Umtausch beim Portier des gen. Hotels.

Operntexte werden verliehen in der Dentler'schen Leihbibliothek 3. Damm 13.

Musikalienhandlung & Leihanstalt
von **Marta Knauth,**
Danzig, Langgasse 67, Eingang von der Portechaisengasse.

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner,
Druck und Verlag von A. W. Kafemann
in Danzig.